

Vesper „elements“, Leonhardskirche 4. Dezember 2019

Pfr. Dr. theol. Luzius Müller, reformiertes Pfarramt beider Basel an der Universität
(www.unipfarramt.unibas.ch)

Lukas 21, 25 – 28

25 Und es werden Zeichen erscheinen an Sonne und Mond und Sternen und auf Erden ein Bangen unter den Völkern, die weder ein noch aus wissen vor dem Tosen und Wogen des Meeres.

26 Und den Menschen schwindet das Leben vor Furcht und in banger Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen. Denn *die Himmelskräfte* werden erschüttert werden.

27 Und dann werden sie *den Menschensohn kommen* sehen *auf einer Wolke* mit grosser Macht und Herrlichkeit.

28 Wenn aber das zu geschehen beginnt, richtet euch auf und erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung naht.

Besinnung

Wir haben wieder einen Text aus den sogenannten Endzeitreden Jesu gehört. Diese Texte sind anspruchsvoll. Sie sind u.a. anspruchsvoll, weil wir in ihnen verschiedene Stimmen vernehmen können. Wir hören in ihnen die Stimme atl. Propheten, zumal die Stimme des Propheten Daniel. Wir hören in ihnen sodann die Stimme Jesu. Sie nimmt die Worte Daniels auf, und bringt sie in einen neuen Zusammenhang. Schliesslich hören wir in ihnen die Stimme des Lukas, des Evangelisten. Er gibt die Worte Jesu wieder. Allerdings war Lukas nicht der Protokollführer Jesu. Vielmehr verfasste Lukas ca. 50 Jahre nach dem Tod Jesu sein Evangelium. Er verwendete dafür all die mündlichen und schriftlichen Überlieferungen, die ihm vorlagen. Er entwarf das Bild Jesu Christi, das sich ihm aus den überlieferten Stoffen und seinen Überlegungen ergab.

Daniel, Jesus, Lukas: Diese Dreistimmigkeit macht die Sache anspruchsvoll – ähnlich wie beim Singen... Während wir jedoch beim Singen den einzelnen Stimmen noch folgen können (sollten), ist dies in unsrem Predigttext schwieriger. Welcher Stimme sollen wir zu folgen versuchen? Wer hat denn was gesagt? Und was hat er damit gemeint? Wie hat Lukas Jesus verstanden? Wie hat Jesus die Worte Daniels gedeutet? Und was steht eigentlich bei Daniel?

Liebe Gemeinde,

erlauben sie mir, das ich heute gegen meine Gewohnheit ganz anders mit dem Predigttext umgehen: sehr frei und assoziativ. Ich werde für einmal nicht die einzelnen Stimmen im Text zu isolieren und analysieren versuchen.

Ich will diese Endzeitrede vielmehr als die Beschreibung einer Situation verstehen, wie wir sie selbst kennen und erleben, wenn wir meinen, auf ein Ende zuzugehen.

Da heisst es im Text: Es sei „auf Erden ein Bangen unter den Völkern, die weder ein noch aus wissen vor dem Tosen und Wogen des Meeres.“

Ich muss dabei an die Veränderung des Klimas denken aufgrund des menschlichen Ausstosses von Treibhausgasen. Wir lesen und hören davon ständig in den Medien. Wir haben hier in Basel unmittelbar kein tosendes Meer vor Augen. Aber ich frage mich dennoch bang: Wie wird das mit unserem Klima? Und was werden die gesellschaftlichen und politischen Folgen von grösseren klimatischen Veränderungen sein?

Besonders nachdenklich macht mich, dass ich mir als Einzelner ja schon Mühe geben kann und will – im Sinne der Ökologie und Nachhaltigkeit. Aber dass damit für die Sache

insgesamt nicht viel gewonnen ist. Was kann ich als Einzelner schon bewirken? Das gilt aber nicht bloss für mich als Einzelnen. Was können wir Basler_innen, Schweizer_innen, Europäer_innen schon ausrichten?

Die globale Dimension dieser menschengemachten Veränderungen macht mich ohnmächtig. Nicht wenige Menschen schwanken angesichts der ökologischen Endzeitprognosen zwischen Hysterie und Resignation, zwischen sinnlosem Aktivismus und zynischem Fatalismus.

In unserem Predigttext heisst es weiter:

„26 Und den Menschen schwindet das Leben vor Furcht und in banger Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen.“

„Den Menschen schwindet das Leben vor Furcht“. Dies sind tiefsinnige Worte. Die Angst würgt das Leben ab. Die Furcht verfinstert unsere Sinne. Das Bedrohungsgefühl macht uns ängstlich, aggressiv und verführbar.

Die Gewissheit, die Zuversicht, die Friedfertigkeit, die Geduld, die Weisheit, die Barmherzigkeit, die Nächstenliebe – sie alle beginnen zu schwinden, und mit ihnen schwindet das gute, gedeihliche Leben.

Ja, ich habe bisweilen den Eindruck, vom guten Leben noch nicht mal mehr sprechen zu dürfen; angesichts all der Bedrohungen sei schon der Gedanke an das gute Leben verfehlt und dekadent.

Und aus einem gewissen Trotz inszenieren wir in infantiler und exzessiver Weise Phantasien des guten Lebens. Jetzt erst recht! Wir wollen all das Negative nicht sehen, nicht hören: Auf Instagram ist jede und jeder ein kleiner Superstar in seinem Paradieschen.

Liebe Gemeinde,

wieder ist Advent. Advent heisst auf die Ankunft Jesu Christi zu warten. In unserem Predigttext heisst es dazu:

„27 Und dann werden sie *den Menschensohn kommen* sehen (...) mit grosser Macht und Herrlichkeit.

28 Wenn aber das zu geschehen beginnt, richtet euch auf und erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung naht.“

Wir ahnen im Advent die Nähe Jesu Christi. Wir beginnen uns innerlich zu regen und bewegen, uns aufzurichten, denn unser Heiland naht. Wir blicken auf und erheben unsere Häupter wieder. Wir machen unsere Herzen und Sinne weit, um den zu empfangen, der da kommt.

Der Klimawandel bleibt. Die Probleme sind nicht alle wunderbar gelöst.

Aber wir werden gelöst, seelisch gelöst, innerlich heller. Wir sehen wieder klar, gewinnen inneren Stand. Wir stellen uns den Problemen.

Wir begreifen: Die Angst ist ein schlechter Ratgeber. Die Furcht lässt das Leben schwinden. Doch nun erinnern wir uns der grossen Werte und Tugenden wieder: Der Gewissheit, Zuversicht, Friedfertigkeit, Geduld, Weisheit, Barmherzigkeit, Nächstenliebe. Sie sind die guten Ratgeber auch in der Bedrohung. Aus ihnen wächst Leben in uns und unter uns. Sie sollen uns bestimmen und tragen. Sie sind die adventlichen Zweige und Lichter mit denen wir uns schmücken und bereitmachen. Unser Heiland naht. Amen.